

Freche Verve und ein Naturhorn-Signal

„Camerata Bern“ gastierte zum GVE-Saisonabschluss in der Heinrich-Lades-Halle

Die Bilanz einer ganzen Saison schien sich im Abschlusskonzert des GVE widerzuspiegeln: Mit dem international renommierten Ensemble der „Camerata Bern“ unter der künstlerischen Leitung von Geigerin Antje Weithaas und dem wahrscheinlich besten lyrischen Tenor Deutschlands, Christoph Prégardien, waren wieder einmal hochkarätige Interpreten zu Gast in der Ladeshalle.

Hinzu kam – ebenfalls eine auffällige Auszeichnung der GVE-Konzerte – ein kluges, raffiniert zusammengestelltes Programm, das Klangschönheit, Jubiläumsjahr Britten und Bekanntes mit Unbekanntem geschickt summierte. Ein profund begleitendes Programmheft (Klaus Meyer) und die Möglichkeit einer kurzweiligen, fachkundigen Einführung vor Konzertbeginn (Thorsten Preuß) zeichnen das weitere lobenswerte Bemühen um spannende Musikvermittlung beim GVE aus. Besser und mehr geht nicht.

Die aus maximal 15 Musikern (überwiegend weiblich) bestehende „Camerata Bern“ stimmte mit den „Two Old English Songs“ gefällig ein. Der zweite Liedsatz, „Cherry Ripe“, changierte zwischen heiterer Leichtigkeit und Melodienseligkeit, atmete erfrischenden Divertimentogeist.

Christoph Prégardien gehört zu den großartigsten Liedgestaltern unserer Zeit. Prégardien weiß, was er singen kann, wählt im Repertoire klug aus und verfügt über immense Erfahrung und Gestaltungskunst, gepaart mit einer wunderbar baritonale gefärbten, klangvollen, hochkultivierten Tenorstimme. Es bleiben keine Wünsche offen außer einem: Mehr und immer wieder mit diesem Sänger.

Feinfühlige Lieder

Die Britten-Serenade für Tenor, Horn und Streicher offenbarte einen lyrischen Reichtum in Musik und Sprache, der berührend war. Alle musikalischen Partner harmonierten, suchten, fanden die Sphäre dieser feinfühligten Lieder: Olivier Darbellay entführte wunderbar mit Naturhorn-Signal in diese lyrische Welt, beschloss den achtsätzigen Zyklus eindrucksvoll verhalten damit, hinter der Bühne. Ein Nachatmen war möglich.

Aber auch in den anderen Liedern mit dem modernen Konzerthorn war der Hornist ein beweglicher, sicherer und klangvoller Sphärenzeichner innerhalb der weit ausleuchtenden „Camerata“. Die Quintenmystik, Chromatik, dunkle Farbgebung in bezeichnender Intensität in der „Elegy“ seien stellvertretend für subtile, hochentwickelte Orchesterkultur genannt.

Prégardien gestaltet höchst individuell, charakterisiert jedes Lied als eigenen Kosmos. So wechselt er mühelos vom Falsett in die mittlere Lage, arbeitet damit die liturgisch-schaurige Unerbittlichkeit des „Grabgesangs“ strophisch sinnfällig heraus. Flirrende Leichtigkeit, Virtuosität, klangliche Behauptung, lyrische Noblesse sind weitere Register, die Prégardien beherrscht.

Wie gut, dass es Komponisten-Jubiläen gibt: So kommt das Publikum in den Genuss von selten zu hörenden Werken – wie etwa Brittens „Variationen über ein Thema von Frank Bridge“.

Die „Camerata Bern“ unter dem engagierten Einsatz von Primaria Antje Weithaas glänzte hierbei mit subtilster Farbgebung (Introduktion), pointierter Grimmigkeit (Marsch), frisch-frecher Verve und einheitlichem virtuoson Vermögen (Aria italiana, Moto perpetuo), dem persiflierenden Spiel im „Wiener Walzer“, Resoltheit und fast gespenstischer Ruhe im „Chant“. Saturiertheit und polyphone Versiertheit im Fugenfinale rundeten einen bunten, raffinierten Kompositionsreigen ab.

Vermehrung der Stimmen

Die Umarbeitung von Beethovens Streichquartett Nr. 11, op. 95 in f-Moll von Orchesterleiterin Antje Weithaas und Käthi Steuri, macht Beethovens Werk nicht interessanter, aber klanglich anders, rückt es in die Nähe von Britten. Dies gelingt durch die Vermehrung der Stimmen, die schroffen strukturellen Kontraste der Themen (1. und 3. Satz). Die kompositorische, satztechnische Originalität ist in der solistischen Quartettbesetzung klarer, aber das war nicht Intention dieses Programms mit Kammerorchester. In die Dramaturgie fügte sich der so umgearbeitete Beethoven bestens, bescherte anhaltenden Schlussbeifall, Zugabe. So lautet das Prädikat dieses Konzerts, dieser Saison: Besonders wertvoll, interessant, summa cum laude! SABINE KREIMENDAHL